

Reich an Zukunft

Das neue brasilianische Design – auf der Suche nach Identität
Eine Übersicht von **Adélia L. Borges**



Abb. 1 (rechts)
»Waiapi«. Design nach Motiven der
Waiapi Indianer (Nordbrasilien).
Entwurf: César Miranda / Arte Nativa Aplicada.



Abb. 2 (oben)
»Ipurinã«. Dem Stoffentwurf liegen Muster
bemalter Ruder der Ipurinã-Indianer zugrunde.
Entwurf: Naná Tassinari / Arte Nativa Aplicada.

Dreißig Jahre nach Eröffnung der ersten Fakultät für Design werden heute an den brasilianischen Universitäten in 36 Studiengängen jedes Jahr etwa 1500 Designer ausgebildet. Abgesehen von den Ausnahmen, die die Regel bestätigen, sind die Unternehmen nicht darauf eingestellt, alle Absolventen aufzunehmen. Die Unternehmer sind noch weit davon entfernt, die strategische Bedeutung des Design zu erfassen, und geben im allgemeinen dem Import bereits bewährter Konzepte den Vorzug: sie erwerben entweder Produktionslizenzen, um im Ausland entwickelte Produkte mit billigeren Arbeitskräften in Brasilien herzustellen, oder kopieren Stücke, die auf internationalen Messen zu sehen waren.

Viele junge Designer sind es leid, bei den Unternehmern ständig vor verschlossenen Türen zu stehen, und krepeln deshalb die Ärmel hoch, um selbst in die Produktion einzusteigen. Sie beschränken sich nicht auf den Bereich Planung und Entwurf, sondern nehmen auch selbst Kontakte zu Rohstofflieferanten auf und gründen eigene kleine Produktionsbetriebe oder lagern die Herstellung aus in Dutzende von Kleinst-

betrieben. In vielen Fällen eröffnen sie sogar eigene Läden.

Und so führte eine im Normalfall äußerst ungünstige Ausgangssituation – nämlich das mangelnde Interesse der Unternehmer – letztendlich dazu, daß innovative Vorschläge, die sich durch Kreativität und Einfallsreichtum auszeichnen, weite Verbreitung finden konnten.

In einem Land von kontinentalen Ausmaßen (Brasilien erstreckt sich über eine Fläche von 8,5 Millionen km² und ist damit 23mal so groß wie die Bundesrepublik Deutschland), in einem Land also, das starke regionale Unterschiede aufweist, sucht man wohl vergeblich nach einer einheitlichen Ausdrucksform des neuen brasilianischen Design.

Einige Designer versuchen, mit ihren Arbeiten die kulturelle Identität Brasiliens zu reflektieren, andere setzen auf die Verwendung von alternativen Materialien, die leichter erhältlich und kostengünstiger sind; dazu gehören auch Hölzer aus wiederaufgeforsteten Baumbeständen. Dieses breite und facettenreiche Spektrum vereint in harmonischer Weise sehr gewagte Konzepte mit Ideen, die nach schlichter Formgebung und einfachen Konstruktions-

weisen streben. Allen gemeinsam ist der deutliche Bezug zu Zeit und Raum: Es gilt, eine zeitgemäße Ausdrucksform zu finden, die sich an der Kultur, am Klima und an den Lebensbedingungen Brasiliens orientiert – und gerade deshalb viele allgemeingültige Werte verkörpert. Die Resultate dieser Bestrebungen fanden bereits Anklang bei Käufern und Medien auf internationaler Ebene.

Kulturelle Identität

In der ehemaligen Kolonie Brasiliens, dessen Bewohner seit jeher der Vorstellung unterliegen, daß alles, was von außerhalb kommt, auch besser sein muß – gerade so, als wäre die Kultur Europas oder der Hollywood-Glitter der Vereinigten Staaten automatisch höher einzustufen – gibt es eine Bewegung, die versucht, ausgehend vom vielschichtigen kulturellen Erbe Brasiliens modernes Design zu entwerfen.

Die »Ursuppe« dieses Erbes setzt sich zusammen aus der Kultur der indianischen Völker (in den verschiedenen Indianerstämmen mit unterschiedlichen Sprachen lebten im Jahr 1500, zur Zeit der Entdeckung des Landes, noch einige Millionen Menschen); den Portugiesen,



Abb. 3 (links)
»Yorubá«.
Entwurf: Goya Lopes.
Foto: Adenor Gondim.

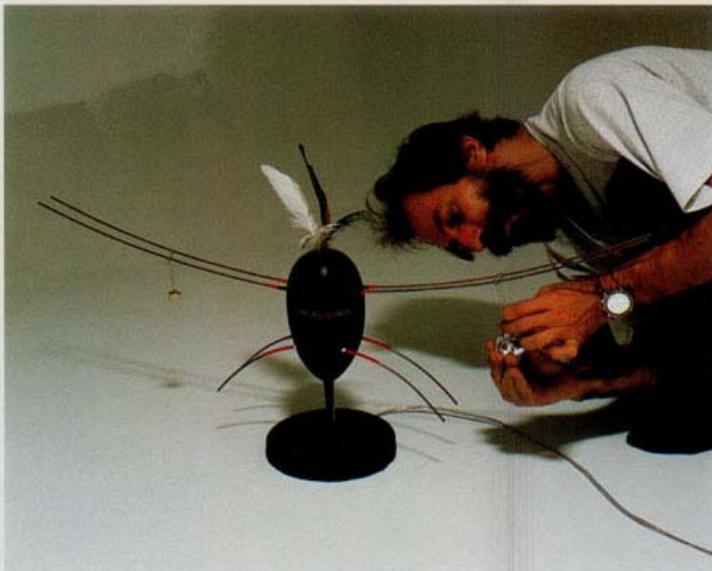


Abb. 4 (oben)
Leuchte aus geprägten Stahlblechplatten, vertikalen Stahlstäben, geschweißten Platten und gelochten Kupferscheiben. Der Korb ist aus geflochtenen Naturfasern (einem Material das im Bahia traditionell zum Flechten verwandt wird), konvexem Glas und einer zweifarbigen Halogenleuchte.
Entwurf: Guinter Parschalk.

Abb. 5 (unten)
Deckenleuchte.
Entwurf: Jorge dos Anjos.



Abb. 5 (links)
Leuchte »Tucano 1«, Konstruktion aus Stahlplatte und Musikinstrument der Tucano-Indianer, kupferverkleideten Eisenstäben und zweifarbigen Halogenlampen.
Entwurf: Guinter Parschalk.

die das Land kolonialisierten. Auch die Afrikaner, die zwischen dem 16. und 19. Jahrhundert als Sklaven nach Brasilien gebracht wurden, steuerten ebenfalls Elemente ihrer Kulturen bei. Darüber hinaus wird Brasilien geprägt durch die Einwanderer unterschiedlicher Herkunft, die im Lauf des 19. und 20. Jahrhunderts vor allem aus Italien, Deutschland, verschiedenen osteuropäischen Ländern und Japan einströmten und sich innerhalb kurzer Zeit integrierten.

Während die unterschiedlichen Industriezweige ganz besonders stolz darauf sind, mit den »neuesten Trends auf dem internationalen Markt« Schritt halten zu können, streben viele Designer danach, zu den Wurzeln der brasilianischen Kultur zurückzukehren, um ihre Besonderheiten neu zu entdecken. Diese Suche kann man nicht als romantisches Schwelgen in der Vergangenheit abtun, denn es geht darum, Vergangenheit und Gegenwart zueinander in Bezug zu setzen und dabei bereits Zukunftsperspektiven zu entwickeln. Man will Gegenstände herstellen, die die brasilianische Wirklichkeit widerspiegeln, in denen Brasilien sich

wiedererkennt und anhand derer es sich wiedererkennen läßt.

Wurzeln brasilianischer Kultur

„Das Erinnerungsvermögen ist die Grundlage jeder Zivilisation.“ – Dieser Satz findet sich auf jedem Etikett der Artikel, die von ANA – Arte Nativa Aplicada – verkauft werden. „Wir gingen von der Idee aus, daß in unseren Arbeiten die Ursprünge unserer Kultur zum Ausdruck gebracht werden sollen“, sagt Elisa Gomes, Designerin und Inhaberin der seit fast zwanzig Jahren in São Paulo ansässigen Firma. Der Grundgedanke, die Vergangenheit vor dem Vergessen zu bewahren, stellt für sie den ersten Schritt zu einem neuen brasilianischen Design dar.

Für ANA arbeiten einige Textil-Designer. Ihre Bezugspunkte finden sie in erster Linie bei Keramik- und Korbwaren, Binsenmatten und sogar bei der Körperbemalung verschiedener Indianerstämme. Der Stoff »Waiapi« (Abb. 1) zeigt ein Design, das César Miranda auf der Grundlage von Motiven der in Nordbrasilien lebenden Waiapi-Indianer neu gestaltet hat. Dem Entwurf des Stoffes »Ipurinã« (Abb. 2) legte die Designerin Naná Tassinari eine Ma-

lerei der Ipurinã-Indianer aus dem Amazonasgebiet zugrunde. Auch in der reichen Flora und Fauna Brasiliens sucht ANA nach inspirierenden Motiven, die nicht nur auf Stoffen für die Raumausstattung, sondern auch auf Tischsets, Kissenbezügen, Pareos und Taschen zur Geltung kommen sollen.

Der Architekt und Designer Guinter Parschalk aus São Paulo wollte auf der Suche nach den Ursprüngen der brasilianischen Kultur nicht den Bezug zum Leben in der Stadt und zu modernen Technologien verlieren, er entwickelte deshalb im Jahr 1989 eine Serie von dreißig Leuchten, in der sich moderne Strukturen und Ideen für Beleuchtungen mit indianischen Elementen verbinden – Samenkörner, Korbwaren, Flaschenkürbisse, Schmuckwaren und Schalen, kombiniert mit Elementen aus Stahl, Eisen, Kupfer, Porzellan und Halogenleuchtmitteln. Ein Beispiel dafür ist die Leuchte »Tucano 1« (Abb. 5), bei der ein Musikinstrument der Tucano-Indianer mit einer Stahlplatte, einem kupferverkleideten Eisenstab und zweifarbigen Lampen harmoniert. Parschalk greift auch auf Bestandteile des modernen Kunsthandwerks zurück,

wie beispielsweise einen Korb aus geflochtenen Naturfasern, der ursprünglich von der ländlichen Bevölkerung im Nordosten des Landes verwendet wurde, um Lasten auf dem Kopf zu transportieren. Von ihm wurden die Naturfasern zu einer Leuchte verarbeitet (Abb. 4). Die Grundkonstruktion ist aus geprägten Blechplatten, vertikalen Stahlstäben, geschweißten Platten und einer gelochten Kupferscheibe. Guinter Parschalk versucht jedoch nicht krampfhaft, eine Verbindung zu den kulturellen Wurzeln herzustellen; er lehnt seine Arbeiten oft deutlich an internationale Ausdrucksformen an.

Während für ANA und Parschalk die Wurzeln der brasilianischen Kultur vor allem bei der indianischen Urbevölkerung zu suchen sind, ließ sich die Textil-Designerin Goya Lopes überwiegend von afrikanischen Einflüssen inspirieren. Goya Lopes lebt in Salvador da Bahia; dieser Staat im Nordosten Brasiliens wird stark durch das Leben der überwiegend schwarzen Bevölkerung geprägt. Gerade diese Region erlebt jetzt eine Zeit der Wiederentdeckung ihrer Kultur, die durch das Neben- und Miteinander verschiedenster Religionen, eine eigenwillige Farben-

Brasilien

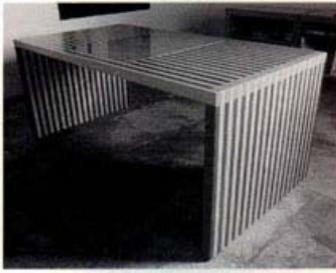


Abb. 7 (oben)
Arbeitstisch »Mutyró«. Aus zwei verschiedenen hellen und dunklen Holzarten, Element aus Granit in der Platte.
Entwurf: Maurício Azeredo.

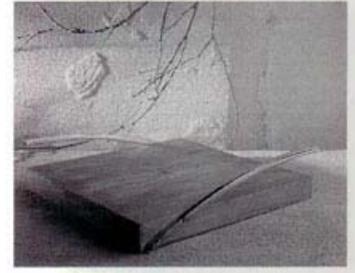
Abb. 8 (unten)
Stuhl »Gaivota«.
Entwurf: Reno Bonzon.



Abb. 9 (oben)
»Ox«. Links in einem Mahagoniton eingefärbt; rechts aus Eukalyptusholz, Sitzfläche aus Rindsleder.
Entwurf: Fernando Jaeger.
Foto: Vera Albuquerque.

Abb. 10 (rechts)
Sitzbank »Caipira«, kleine Ausführung (26 cm lang) aus Plantanenhholz, mittlere Größe (130 cm lang) aus Amarantholz.
Entwurf: Francisco Fanuchi.

Abb. 11 (rechts)
Käseplatte aus Recyclingholz.
Entwurf: Caio de Medeiros Filho / Zona D.



pracht und Musik geprägt wird, die anerkanntermaßen zu den besten der Welt gehört. Eine beispielhafte Arbeit von Goya Lopes ist der Stoff »Orixás«, benannt nach der afrikanischen Gottheit (Abb. 3). Goya Lopes ist mit ihren Arbeiten seit acht Jahren auf dem Markt vertreten; ihre Firma Didara, die sie gründete, um ihre eigenen Stoffe herzustellen, exportiert bereits in verschiedene Länder.

Ein deutlich sichtbarer Bezug zur afrikanischen Kultur zeichnet auch die Arbeiten von Jorge dos Anjos aus Belo Horizonte im Staat Minas Gerais aus. Die lebhaften Farben sind ein Markenzeichen seiner Leuchten, für die er strapazierfähiges Nylon und durchscheinende Stoffe verwendet (Abb. 6). Materialien, die ursprünglich für Segel verwendet wurden und wie von der Decke hängende Totems gestaltet sind.

Im Bereich Möbel ist es vor allem der Designer Maurício Azeredo, der sich mit Möbeln rein brasilianischer Prägung hervortut. Azeredo lebt in Pirenópolis, einer kleinen und traditionsreichen Stadt im Zentralwesten Brasiliens, nicht weit von der Hauptstadt Brasília entfernt.

Seine Arbeiten entstehen als Einzelstücke in der eigenen Werk-

statt. Azeredo verwendet viel Sorgfalt auf technisch einwandfreie und präzise Verarbeitung; die Stücke werden nur in nummerierten und signierten Serien mit begrenzter Auflage hergestellt und „sind abgestimmt auf die Seltenheit der verarbeiteten Holzarten“, wie zum Beispiel Amarantholz, Jacaranda, Palisander und andere. Azeredo hat das Arbeiten mit Nut und Feder auf spielerische Weise wiederentdeckt und neu gestaltet; er setzt beim Entwurf eines Möbelstücks auf die Wirkung der verschiedenen Farbtöne von Hölzern, wie zum Beispiel beim Tisch »Ubá Açú«. Manchmal verwendet er – beim Arbeitstisch »Mutyró« etwa (Abb. 7) – zusätzlich Granit und Sandstein. Azeredo steht inzwischen auf Platz eins der Preisträger des »Museu da Casa Brasileira« in São Paulo, das in Brasilien den wichtigsten Wettbewerb im Bereich Möbel-Design veranstaltet.

Bei seinen Nachforschungen zur Geschichte der brasilianischen Möbel fand Azeredo heraus, daß zur sparsamen Innenausstattung der indianischen Hütten stets eine Sitzbank gehörte, und daß dieses Möbelstück vor allem in den Häusern der einfachen Landbevölkerung

nach wie vor die Stühle ersetzt. Er fertigt deshalb verschiedene Sitzbänke an – und hat bis heute noch keinen einzigen Stuhl gebaut.

Die Vorliebe für Sitzbänke findet man – weniger rigoros ausgeprägt – auch bei der Kunstschreinerei Baraúna wieder, in der drei Architekten aus São Paulo – Francisco Fanuchi, Marcelo Ferraz und Marcelo Suzuki – zusammenarbeiten und zu der keineswegs zufällig ein Büro mit dem Namen Brasil Arquitetura gehört (der ihren Stolz auf die brasilianische Nationalität deutlich zum Ausdruck bringt).

Für die Sitzbank »Caipira« (Abb. 10) ließ sich Francisco Fanuchi von den traditionellen Sitzmöbeln der Bevölkerung im Innern des Staates Minas Gerais inspirieren. Daraus entstand ein Stück, dessen Konstruktion sich durch formale Schlichtheit auszeichnet.

Die einheimischen Holzarten finden wir sowohl bei den Arbeiten von Baraúna als auch bei Azeredo; Azeredo begibt sich immer wieder in abgeholzte Gebiete auf die Suche nach verwertbaren Überbleibseln toter Bäume. Bruchstücke des heute sehr wertvollen Brasilholzes, das dem Land seinen Namen gab und

zum Zeitpunkt der Entdeckung durch die Portugiesen noch im Überfluß vorhanden war, fanden zusammen mit dem etwas heller gefärbten Goldteak (Aformosia) Verwendung für ein Tablett.

Holz – Ressourcen und Grenzen

Obwohl in Brasilien nur etwa zehn Prozent des durch Rodung der Amazonaswälder gewonnenen Holzes als Rohmaterial in der Holzverarbeitenden Industrie eingesetzt wird (das meiste wird einfach verbrannt oder als Stammholz illegal in den Handel gebracht), beschäftigen sich die Designer derzeit stark mit der Frage des sinnvollen Einsatzes der Tropenhölzer.

Einige sind inzwischen dazu übergegangen, das Material zu recyceln. So hat zum Beispiel Caio de Medeiros Filho Bestandteile von stillgelegten Eisenbahnlagen zu einem Käsebrett (Abb. 11) zusammengefügt. Es wird bei Zona D angeboten, einer sehr renommierten Ladenkette, die Design-Artikel in ganz Brasilien verkauft. Andere Designer entscheiden sich ganz bewußt für den Einsatz von Holzarten aus Wäldern, die leicht wieder aufgeforstet werden können.



Abb. 12 (oben)
»Cocobahia«. Kollektion von Küchengeräten aus normalerweise wertlosen Teilen der Kokospalme.
Entwurf: Stella Pacheco Chaves.



Abb. 13 (links)
Bestecke aus Knochen (hellerer Farbton) und Horn (dunkler getönt).
Entwurf: Jimmy Bastian Pinto / Zona D.

Reno Bonzon kam, nachdem er in Frankreich als Tischler gearbeitet hatte, im Jahr 1986 nach Brasilien, weil er dort Holz aufkaufen und eine Produktion aufbauen wollte. Er landete in Ubatuba, einer Stadt in der Küstenregion von São Paulo, verliebte sich in das Land und wurde zu einem der namhaftesten Designer Brasiliens.

Bekannt wurde er durch die Verwendung bisher ungebräuchlicher Techniken – wie zum Beispiel die mit Epoxidharz verklebten und kaltgepreßten Furniere. Für den Schaukelstuhl »Gaivotta« (Abb. 8) aus 4mm-Laminat – Entwurf 1988 – wurde ihm bei der I. Brasilianischen Design-Biennale der Große Preis für Möbelstücke zuerkannt. Seit 1989 wird dieses Stück auch von der italienischen Firma Bernini gefertigt und in verschiedenen europäischen Ländern sowie in Japan angeboten.

Eine weitere Möglichkeit für die Anwendung dieser Technik läßt der Stuhl »Gabi« erkennen: stapelbar und leicht – das gilt für das Gewicht (3,5 kg) ebenso wie für die optische Gestaltung. Für »Gabi« verwendete Bonzon Mahagoni, neuerdings gibt er Teakholz den Vorzug, weil dieses Material kostengünstiger

ist und sich außerdem leichter und schneller wiederaufforsten läßt.

Die besten Entwicklungsmöglichkeiten bietet allerdings der aus Australien stammende Eukalyptus, dessen Anbau in Brasilien schon seit den sechziger Jahren von der Regierung steuerlich begünstigt wird. Während die Eukalyptusbäume in Australien 15 Jahre und in Europa 40 Jahre für ihr Wachstum benötigen, erreichen sie in Brasilien bereits innerhalb von sechs Jahren einen Durchmesser von 30 cm und liefern 1,5 bis 2 m² verwertbares Holz. Bis vor kurzem wurde Eukalyptus noch vor allem als Brennholz oder Holzkohle verwendet oder diente als Ausgangsmaterial für die Herstellung von Zellulose und Fasermatten. Der Einsatz im Bereich der Möbelkonstruktion ist erst neueren Datums, weist aber vielversprechende Möglichkeiten auf.

Eukalyptusholz fand Verwendung beim Stuhl »Liptus«, den vor kurzem die größte Designerladenkette (vergleichbar mit Habitat) mit landesweit 15 Geschäften in ihr Programm aufnahm. Liptus wurde entworfen von Michel Arnoult, einem Franzosen, der bereits seit den fünfziger Jahren in Brasilien lebt. Der

Abb. 14 (unten)
Kugel, Stifthalter und Tischclips aus Pappe.
Entwurf: Tátil Design.

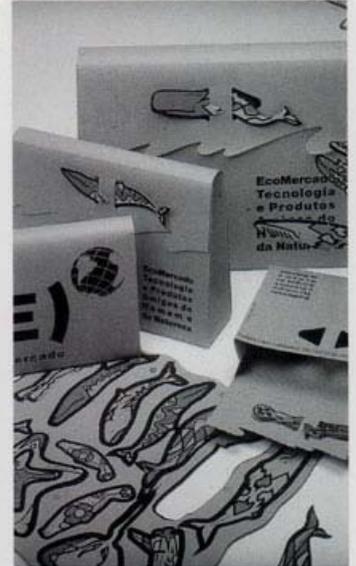
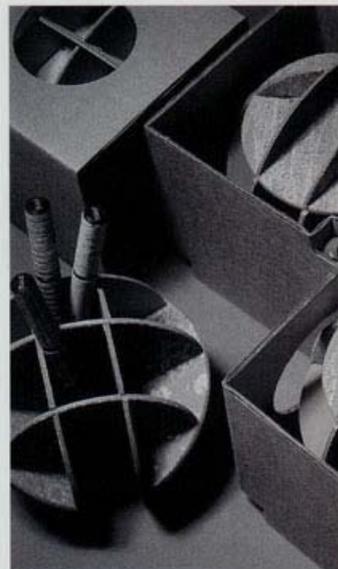


Abb. 15 (oben)
Verpackungen aus Pappe für »Ecomercado«; sie waren so erfolgreich, daß sie als eigenständige Artikel verkauft werden.
Entwurf: Tátil Design.

Designer orientiert sich an der Vorstellung, daß gutes Design auch breiten Bevölkerungsschichten zugänglich gemacht werden sollte und bietet diesen Stuhl deshalb für etwa 40 US-Dollar an.

Eine Vorreiterrolle bei der Verwendung von Eukalyptusholz für die Herstellung von Einrichtungsgegenständen kommt Fernando Jaeger aus São Paulo zu. Für den Sessel und Stuhl »Ox« (Abb. 9) setzte er Massivholz ein: Die Lehne besteht aus Formpreßholz mit einer Einlegearbeit in Form eines Dreiecks, die Sitzfläche aus Rindsleder. 1992 brachte ihm dieses Möbelstück den Ibama/Movesp-Preis. Der Wettbewerb stand unter der gemeinsamen Schirmherrschaft der brasilianischen Forstbehörde und der Vereinigung der Möbelhersteller im Staat São Paulo (der stark industrialisiert ist). Er wurde veranstaltet, um die Verwendung umweltverträglicher Holzarten zu fördern.

Jaeger verarbeitet allerdings auch andere Ausgangsmaterialien. Der Stuhl »Spaghetti« hat eine Grundkonstruktion aus massivem Eisengestänge, Sitzfläche und Lehne bestehen aus PVC-Seilen. Seine Idee, bei der Fertigung seiner Produkte

nicht auf qualitativ hochwertiges Design und gute Verarbeitung zu verzichten und dennoch Objekte zu erschwinglichen Preisen für ein breites Publikum anzubieten, kommt in seinen Arbeiten immer wieder zum Ausdruck. Jaeger hat im Alter von knapp 30 Jahren bereits 101 Artikel in der Produktion; die Fertigung ist auf acht verschiedene Industriezweige verteilt. Weil er in großer Auflage produziert, kann er seine Arbeiten auf dem Markt zu wettbewerbsfähigen Preisen anbieten: einen Stuhl von Jaeger kann man bereits für etwa 35 US-Dollar erwerben.

Alternative Materialien

Man darf nicht erwarten, in Brasilien auf die Anwendung von High-Tech-Materialien – zum Beispiel Karbonfaser – zu stoßen. Die weniger entwickelten Länder können den technologischen Vorsprung der industrialisierten Staaten auf diesem Gebiet nicht mehr so ohne weiteres aufholen. Dies steht nicht zuletzt in Zusammenhang mit der Nachfrage auf dem Markt (das jährliche Pro-Kopf-Einkommen eines Brasilianers belief sich 1990 auf 1.964 US-Dollar – um nur einen Anhaltspunkt zu geben). Dennoch widmen sich die



Abb. 16 (oben)
Roter Sessel aus Eisen, gefärbten Baumwollseilen und Aluminiumfäden, 1993.
Entwurf: Fernando und Humberto Campana.

Abb. 17 (rechts)
Blauer Sessel aus Eisen und Baumwollseilen.
Entwurf: Fernando und Humberto Campana.

brasilianischen Designer mit Eifer der Erforschung neuer Materialien oder neuer Anwendungsmöglichkeiten für »alte« Materialien. Reges Interesse findet auch der Einsatz von recycelten oder recycelbaren Werkstoffen.

Jimmy Bastian Pinto aus Rio de Janeiro ist sehr erfolgreich mit seiner Serie von Salatbestecken aus Knochen und Horn (Abb. 13), die ebenfalls von Zona D vertrieben wird.

Ein Unternehmen mit besonderer Charakteristika wurde in Porto Seguro, an der Küste südlich von Bahia, gegründet. Dort werden im allgemeinen als minderwertig angesehene Teile der Kokospalme, die im gesamten Küstengebiet im Überfluß wächst, verwertet. Stella Pacheco Chaves aus Cocobahia kreiert Leuchten, Bestecke und Tischsets, aber auch Tassen, Zuckerdosen und Kerzenhalter (Abb. 12) aus Blättern, Stengeln und Baumrinde sowie aus den Schalen der Kokosnüsse. Ihre Kollektionen werden heute in ganz Brasilien verkauft. In São Paulo findet man ihre Arbeiten bei Camaleão, einem Newcomer-Unternehmen, das mit viel Erfolg tätig ist und eine Serie von Objekten aus bisher ungewohnten Materialien anbietet.

Das Stammholz eines bestimmten Sumpfgewächses, das sich normalerweise in der Struktur von Korbmöbeln »versteckt«, verwandelt sich in den geschickten Händen der Designerinnen Clarissa Setúbal und Fátima Leão in eine unüberschaubare Vielfalt von Möbelstücken, insbesondere Sitzmöbel.

»Tátil Design« in Rio de Janeiro verarbeitet Wellpappe, die billig und in großem Umfang produziert wird, zu einer Vielzahl von Gegenständen: Schreibtischaccessoires (Abb. 14), Federhalter, Mappen, Unterlagen und sogar Einrichtungsgegenstände für Kindergärten oder Zubehör für Messestände. Anhand der Geschenkverpackungen (Abb. 15), für »Ecomercado«, ein Geschäft, das umweltverträgliche Waren anbietet, zeigt sich, wie einfallsreiche Lösungen gefunden werden, um die von dieser Marke vertretene Idee umzusetzen: Produkte, die im Einklang mit Mensch und Natur stehen. Die Verbindung von moderner Technologie und Ökologie ist beispielhaft: Wiederverwertung und Recycling gehören dazu. Das System von Verschlüssen, deren Formen an Wale oder auch an Raumschiffe erinnern, bedient sich verspielter Elemente

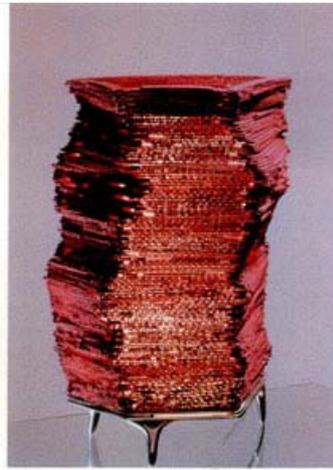


Abb. 18 (oben)
Leuchte aus gefärbter Pappe, Gußaluminium, Halogenlampe.
Entwurf: Fernando und Humberto Campana.

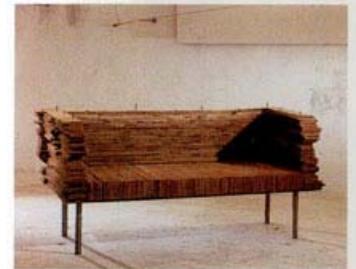


Abb. 19 (oben)
Sofa aus naturfarbener Wellpappe und Eisen.
Entwurf: Fernando und Humberto Campana.
Foto: Calazans.

und steht symbolisch für die Öko-Tech-Linie. Die Verschlüsse funktionieren auf unterschiedliche Art und lassen sich zu einem Mobile zusammensetzen. Die Verpackungen avancierten zum Markenzeichen des Geschäfts und werden mittlerweile auch als eigenständige Artikel verkauft.

Bei »Tátil« arbeiten überwiegend junge Menschen. Die Designer Frederico Gelli und Patricia Pinheiro, die 1989 die Firma gründeten, sind noch keine 30 Jahre alt, aber der Erfolg ihres Unternehmens ist bereits unübersehbar: »Tátil« hat inzwischen 36 Beschäftigte (im Design-Büro und in der Produktion), exportiert nach Schweden und wurde von der Londoner Body-Shop-Kette mit dem Entwurf für eine Verpackungsserie beauftragt. Die Unternehmensstrategie zielt darauf ab, Materialien mit vielfältigen Gestaltungsmöglichkeiten und geringer Umweltbelastung zu verarbeiten; bei der Umsetzung der Projekte kommen der Bezug zu Umwelt und Natur und die Suche nach besseren Lösungen für formale, funktionale und produktive Aspekte zum Ausdruck.

Die Brüder Fernando und Humberto Campana aus São Paulo, deren

Arbeiten ausgereifte Ideen und große Motivation verkörpern, zeigen bei ihren Entwürfen ebenfalls eine ausgesprochene Vorliebe für Wellpappe. Das Material wird in mehreren Schichten verarbeitet und in seiner natürlichen Farbe belassen, wie zum Beispiel beim Sofa (Abb. 19) mit einer Basiskonstruktion aus Eisen, oder eingefärbt, wie bei der Leuchte (Abb. 18) aus Aluminiumguß. Beide Entwürfe werden von den Designern selbst gefertigt und bei Nucleon 8 angeboten. »Wir wollen mit Ausgangsmaterial arbeiten, zu dem wir leicht Zugang finden; häufig ist dabei gerade die Unvollkommenheit des Materials das entscheidende Kriterium«, sagt Fernando Campana. Für ihren blauen und roten Sessel (Abb. 16, 17) verwenden sie Seile aus farbiger Baumwolle. Kunststoff, Polyester oder auch Kunstharz sind bei den Brüdern sehr beliebt. Die italienische Zeitschrift Domus bedachte die beiden Designer in einer der letzten Ausgaben mit einem sechsstufigen Artikel. Dabei wurde hervorgehoben, daß sie in ihren Entwürfen sehr unverbrauchte Ideen umsetzen: Auf dem internationalen Markt werden ihnen große Chancen eingeräumt.

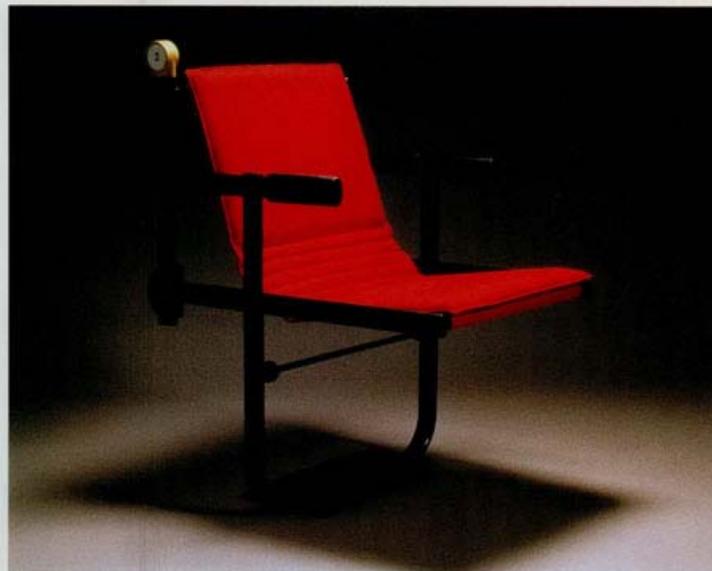


Abb. 20
Sessel »Clipper« für Bürosäle,
aufgeklappt (oben) und
zusammengeklappt (links).
Entwurf: Büro MHO / Projeto.

Abb. 21 (unten)
Leuchte »Floppy Morsetto«
Entwurf: Giorgio Giorgi Jr. und Fábio Falanghe,
Büro Objeto Não Identificado.



Der Durchbruch zur Industrie

Selbstverständlich kann das brasilianische Design nicht nur davon leben, daß die Designer selbst in die Produktion einsteigen. Einige Industriezweige haben sich bereits darauf eingestellt, den Designer-Entwürfen mehr Freiraum einzuräumen. Diese Möglichkeit bieten in erster Linie die Hersteller von Möbeln (insbesondere Teperman und Escriba; letztere kooperiert mit der deutschen Firma Wilkhahn; Karl-Heinz Bergmiller, vorher Dozent in Ulm und Mitbegründer der ESDI, der ersten Ausbildungsstätte für Designer in Brasilien, arbeitet bei Escriba als Chef-Designer), die Hersteller von Geweben (vor allem Prosdómico und die Multi-brás-Gruppe, eine Tochtergesellschaft der Whirlpool International), Automobilfabriken (insbesondere Volkswagen, Ford und GM) und die Hersteller von Einrichtungsgegenständen (Leuchten, Keramik, Dekorationsobjekte usw.).

Die Designer, die in eigenen Abteilungen für Industriebetriebe arbeiten oder als Selbständige ihre Dienstleistungen anbieten, sehen sich außerdem mit der Frage konfrontiert, was und wie sie entwerfen sollen, damit zum einen die Erfordernisse

des Marktes abgedeckt werden und zum anderen auch industriellen Herstellungsverfahren Rechnung getragen werden kann.

Ein sehr gelungenes Beispiel für ein auf brasilianische Anforderungen abgestimmtes Design zeigt der Hörsaalsessel »Clipper« (Abb. 20), ein Entwurf des Industrie-Design-Büros MHO für den Möbelhersteller Projeto, der Lizenzen des italienischen Unternehmens Cassina für Brasilien erworben hat. Wichtigste Anforderungen an dieses Projekt war es, einen Stuhl zu entwerfen, der nur geringe Material- und Herstellungskosten verursacht, zu erschwinglichen Preisen angeboten und ohne Umstände geliefert und aufgebaut werden kann. Das Ergebnis ist ein sehr schlichtes und elegantes Sitzmöbel zum Preis von 75 US-Dollar, das sich ohne Aufwand zusammenklappen läßt: Sitzfläche, Armlehnen und Lehne klappen zurück, wenn der Sessel nicht besetzt ist; zwischen den Sitzreihen bleibt mehr Freiraum für leichteren Zugang. Die Verpackung läßt sich mühelos entfernen, was einen problemlosen Aufbau des Sessels ermöglicht. Der Hörsaalsessel Clipper erhielt 1992 von der amerikanischen

Zeitschrift »I.D. Annual Design Review« den Goldenen Preis für Einzeilmöbel.

Dieses Beispiel veranschaulicht, wie Oswaldo Mellone, Chef-Designer bei MHO, einen Artikel schuf, der auch im Ausland Interessenten fand. Und das, obwohl er mit seinen Entwürfen in erster Linie auf den brasilianischen Markt abzielte,

Ähnlich erfolgreich sind zwei Designer des Büros Objeto Não Identificado, Giorgio Giorgi Jr. und Fábio Falanghe. Das Herumspielen mit einer Feder brachte die beiden auf die Idee, einen Mechanismus zu entwickeln, den sie dann bei der Leuchte »Floppy Morsetto« (Abb. 21) einsetzten: Ein winkelförmiger Schieber dient zur Ausrichtung der Feder, Höhe und Ausrichtung der Lichtquelle lassen sich in verschiedene Positionen bringen. Lumini, ein Leuchtenhersteller mit Sitz in São Paulo, erwarb die Produktionsrechte. Die Designer waren nicht schlecht erstaunt, als ihr Entwurf auch Ernesto Gismonti, den Chef der italienischen Firma Artemide, begeisterte. Gismontis Begeisterung ging sogar so weit, daß er ein firmeneigenes Markenzeichen prägte: Die Linie Sidecar soll mit gün-

stigen Preisen vor allem das jugendliche Publikum ansprechen. »Floppy Morsetto« wird wahlweise als Tischleuchte, Stehlampe oder Klemmlampe angeboten. In den vergangenen drei Jahren konnte Artemide etwa 20 000 dieser Lampen verkaufen.

Brasilien möchte sich nicht länger mit seiner Rolle als Rohstofflieferant zufriedengeben und in Zukunft selbst fertige Produkte oder Herstellungslizenzen exportieren. Wenn man dabei auf den Willen und die Einsatzbereitschaft der brasilianischen Designer setzt, kann dieses Vorhaben bald Wirklichkeit werden. Das neue brasilianische Design mit seinen heterogenen und facettenreichen Ausprägungen ist auf der Suche nach seinem Platz auf der Bühne der Gegenwart.

Adélia L. Borges ist Journalistin und seit 1987 Herausgeberin von »Design e Interiores«, der einzigen brasilianischen Fachzeitschrift für Industrie-Design, Grafik und Inneneinrichtung. Darüber hinaus organisiert sie Ausstellungen und veranstaltet Seminare zu Themen des Design. In Deutschland war sie 1990 und 1992 Mitglied der Jury beim Internationalen Design-Preis des Landes Baden-Württemberg, der vom »Design Center Stuttgart« vergeben wird.